

**Nagisa Oshima: Die Ahnung der Freiheit. Schriften.** Aus dem Französischen von Grete Osterwald und Uta Goridis.- Frankfurt/M.: Fischer Taschenbuch Verlag 1988 (= Reihe Fischer Cinema, Nr. 4483), 217 S., DM 16,80

Die Schriften Oshimas, eines der bedeutendsten Regisseure des japanischen Films in der Nachkriegszeit, sind 1978 bereits in französischer Übersetzung und dann in deutscher Übertragung im Verlag Klaus Wagenbach 1982 erschienen. Nun liegen sie also das dritte Mal vor. Und zum dritten Mal ist die Gelegenheit versäumt worden, durch ausführlichere Kommentierung, vielleicht sogar durch ergänzende Analysen einen hier notwendigen Verständnisrahmen zu schaffen.

Oshima läßt in seinen Äußerungen, die teilweise als Gelegenheitsarbeiten, teilweise als grundsätzlichere Stellungnahmen erschienen, ständig den Kontext der japanischen Kultur anklingen. Einige Hinweise auf Personen und, seltener, auf Verhältnisse sind im Buch zu finden, auch

hilfreich - aber keineswegs ausreichend. Die filmästhetischen Aussagen in diesen Schriften fallen eher vereinzelt, cursorisch aus. Stärker prägen sich psychologische Passagen ein, zum Beispiel Oshimas verblüffende Bemerkungen zur männlichen Scham: den Blick des anderen oder der anderen besonders deutlich zu spüren, da Männer in sexuellen Beziehungen die aktive Rolle übernehmen.

Oshima, der als Dokumentarfilmer in Vietnam gearbeitet hat, begehrt dagegen auf, daß man die Augen vor der Grausamkeit verschließe - dieses Wegsehen heiße Verdrängen. Das Verborgene, das Uneingestandene sichtbar zu machen, erweist sich als ein wesentlicher Antrieb seiner Arbeit. Eine Konsequenz daraus ist der Film "Im Reich der Sinne", der bei der Uraufführung 1976 Vorwürfe auf sich zog, er sei obzön oder gar pornographisch. Oshima offenbart in den Filmen wie in seinen Schriften, daß er seine Kunst als Visualisierung der eigenen "Schimären", Begierden und Sehnsüchte verstehe. Es gehöre, meint er, zu den ureigensten Wünschen eines Regisseurs, den Tod zu dokumentieren und die sexuelle Vereinigung. Daß sich eine solch radikale Haltung nur langsam aus den Netzen der Tradition und Konvention herauswindet, ist an der Abfolge seiner Kommentare von 1956 bis 1978 zu verfolgen. Das rebellische und zugleich jugendliche Element in seinem Charakter bekennt Oshima verschiedentlich selbst mit Nachdruck. Die Abwesenheit des früh verstorbenen Vaters sei wohl mit dafür verantwortlich, daß Selbstbefreiung zur autonomen Subjektivität für ihn zum dominierenden Drang geworden ist. Schon das politische Engagement des jungen Oshima verknüpft sich mit fundamentaler Gesellschaftskritik; spätestens in den siebziger Jahren verschmelzen sie zu einem starken Impuls, der zivilisatorische Deformationen, etwa die Maskierung der Sexualität, aufsprengt. Dabei weiß Oshima, mit welcher Bannkraft das kulturelle Regelwerk ausgestattet ist, wie es unser Denken und Fühlen durchsetzt - und wie schwer daher das Zerreißen dieser Bande fällt. Nicht von ungefähr gerät seine Charakteristik des Schriftstellers Yukio Mishima besonders scharfsichtig, eines Rebellen anderer, konservativer Fassung, der seinem Leben selbst ein Ende setzte.

Die Leitlinien einer existentiellen und gesellschaftlichen Revolte heben sich in den Schriften Oshimas gut erkennbar ab. Nicht so gut erkennbar ist für den Leser, der in seinem eurozentrischen Horizont gefangen ist, wie diese Linien sich in das Gewebe der japanischen Kultur einbetten lassen. Das einleitende Vorwort von Gertrud Koch pointiert vorzüglich die Themen Gewalt und Sexualität, macht aber gerade dadurch neugierig darauf, diese Dimensionen und vielleicht noch andere in Oshimas Filmen ausgiebiger vorgeführt zu bekommen. Über das Buch hin sind etliche Abbildungen, Standbilder zumal, verstreut, wobei der jeweilige Bezug zum Text nicht immer auf Anhieb klar wird. Auch wird nicht erwähnt, welche Schauspielerinnen und Schauspieler jeweils zu sehen sind. Dadurch wirken die Illustrationen oft nur ornamental.

Thomas Koebner